Die Ainu, die Urbewohner Japans

Autor(en): **U.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **5 (1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-7277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lich Mais für den Eigenbedarf gepflanzt. Der Weizenexport Rumäniens ist bereits stark zurückgegangen.

Bei Cernovoda ist das hier 15 km breite Strombett der Donau zum letzten Mal überbrückt. Riesenviadukt und Steindamm ergänzen sich zu einem imposanten Bauwerk. Die *Dobrudscha* (Donauniederung) ist ein umfangreiches, schilfbestandenes Sumpfland und steht zur Regenzeit grösstenteils unter Wasser. Sie beherbergt ein reiches Vogelleben und ist ein ergiebiges Fischereigebiet. Hauptsächlich sind es Kleinrussen. die von ihren Hausbooten aus dem Fange obliegen. Da die Fischerei vom Klima unabhängig ist, wird sie auch von der andern Bevölkerung mehr und mehr dem Ackerbau vorgezogen. Viel Strandseen begleiten den Fluss, als Hintergrund dehnt sich die gänzlich baumlose Steppe. Zur Römerzeit war sie ein Grenzland. Noch finden sich Reste von römischen Wällen innerhalb der vom Menschen sonst unberührten Landschaft. Später wurde die Dobrudscha das Sammelbecken aller möglichen Völkerschaften, die namentlich von Osten zuwanderten und anfänglich soviel Gebiet in Besitz nahmen, als sie zu bebauen vermochten: Türken, Bulgaren, Tscherkessen, Tataren. Seit 1840 kamen auch deutsche Siedler aus Mitteldeutschland über Polen, Russland, Bessarabien herbei. Neuerdings ist durch das rumänische Agrargesetz die Besitzgrösse geregelt und beschränkt worden, sodass viele dieser Deutschen wieder weggezogen, nicht selten nach Manitoba und Dakota. Stets trat der Deutsche in der Dobrudscha als Kulturträger auf. Er pflügte die Steppe und säte an. Sein Gehöft lässt selbst in dieser von Natur aus baumlosen Ebene den Baumschmuck nicht vermissen und wirkt durch seine Sauberkeit wohltuend. [1])

W. Wirth, Winterthur.

Die Ainu, die Urbewohner Japans.

In der letzten Wintersitzung der *Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich* sprach Prof. Dr. *Jamane* aus Sapporo (Japan), ein Schüler unseres verstorbenen Landsmannes Prof. Koller, der viele Jahre in Japan als Dozent gewirkt hat, über das primitive Volk der *Ainu,* die als Urbewohner der japanischen Inselwelt gelten. Während dieser rätselhafte Stamm in prähistorischer Zeit, wie aufgefundenes neolithisches Kulturgut zur Genüge dartut, über alle Inseln, mit Ausnahme von Formosa, verbreitet war, treffen wir ihn heute nur noch auf Südsachalin, an der Südspitze Kamtschatkas, auf den Kurilen, auf Jesso und im nördlichsten Teil von Hondo. Die Ainu sind das merkwürdigste

[1]) Der Vortrag schloss mit einem Abstecher zum Schwarzmeerhafen Constanta, den Petrolfeldern in den transsylvanischen Alpen und den sächsichen Kolonien Siebenbürgens.

und isolierteste Volk unter den nordöstlichen Asiaten und haben wohl ursprünglich das Festland Asiens bewohnt. Von dort verdrängt, besiedelten sie die dem Kontinent im Osten vorgelagerte Inselwelt. Auf den südlichen Inseln wurden sie später von den einwandernden Japanern zum Teil ausgerottet, zum Teil assimiliert, in der Hauptsache aber nach Norden abgedrängt. Gegenwärtig mögen von diesem eigenartigen Volksstamm noch etwa 15,000 Köpfe leben.

Schon in ihrer äussern Erscheinung sind die Ainu ein Jäger- und Fischervolk, das stark an den russischen und finnischen Typus erinnert, von den Japanern grundverschieden. Sie stellen aber in bezug auf den Körperbau keine einheitliche Rasse dar, was wohl auf mongoloide Mischung zurückzuführen ist. Der Ainu vom reinsten Schlag ist mittelgross, körperlich stark und gut gebaut, dolichocephal und ähnelt mehr den Ariern als den Mongoloiden. Von diesen unterscheidet ihn ganz besonders der ungemein üppige Haar- und Bartwuchs. Seine Hautfarbe ist ein helles Gelb, das bis über die Schultern herabfallende Haar ist schwarz. Die früher allgemein übliche Tätowierung der Lippen und der Arme mit blauen phantastischen Figuren, welcher Brauch in kultischen Vorstellungen begründet ist, ist seit etwa drei Jahrzehnten fast gänzlich verschwunden. Trotz ihrem wilden Aussehen sind die Ainu (der Name bedeutet Mann, Mensch) ein harmloses, unkriegerisches Volk.

Die Ainu, von den Japanern in ihrer Ursprünglichkeit zurückgehalten und von höherer Kultur abgesperrt, sind noch heute ein Naturvolk, das ehedem ausschliesslich von Jagd und Fischfang lebte, heute aber auch etwas Ackerbau und Viehzucht treibt. Trachten werden nur noch bei Festlichkeiten getragen. Die Behausungen, im Winter Erd-, im Sommer Holz- und Strohhütten, weisen alle den gleichen Grundriss auf und stehen meist am oder im Wasser. Die grosse Kunstfertigkeit der Ainu äussert sich besonders in der Weberei und Schnitzerei. Auf der Jagd verwenden sie Speer und Bogen. Im Besitz des Pferdes sind sie erst seit etwa hundert Jahren, früher war der Hund ihr einziges Haustier. Jede Sippe hält einen lebenden Bären, dem sorgfältige Pflege und göttliche Verehrung zuteil wird. Die Ainu leben in Polygamie. Während die Männer anstrengender Arbeit abhold und der Trunksucht ergeben sind, zeichnen sich die Weiber durch Arbeitsamkeit aus. Ein grosser Teil des Ertrages aus Jagd und Fischerei muss als Tribut an die Japaner abgeliefert werden.

Die Ainusprache steht vollkommen vereinzelt da. Ihre Verwandtschaft mit andern asiatischen Sprachen nachzuweisen, ist bis anhin nicht gelungen. Ihrem Bau nach ist sie gleich den uraltaischen Sprachen suffigierend. Eine Schrift kennt der Ainu nicht. Untersuchungen haben ergeben, dass viele japanische Ortsnamen sich aus der Ainusprache erklären lassen, ein weiterer Beweis dafür, dass die Wohnsitze der Ainu sich früher über ganz Japan erstreckt haben müssen. Ueber die Abstammung und die Zugehörigkeit dieses Volkes gehen die Meinungen der Forscher so sehr auseinander, dass das Problem als noch nicht gelöst angesehen werden muss.

Zur Illustration seiner interessanten Ausführungen führte der Vortragende eine Anzahl Filme vor, die das Leben der Ainu von der Hochzeit bis zu den Begräbnisfeierlichkeiten, ihre Sitten und Gebräuche, insonderheit aber die Ausübung des Fischfanges, das Bärenfest und den Tanz zum Vorwurf hatten. Einen tiefen Einblick in das Tierleben jener Breiten bot der Schlussfilm von einer der Kurileninseln, an deren Strand Robben, Seeottern und Lummen in geradezu fabelhafter Zahl vorkommen. Durch einen Vertrag zwischen Japan, Russland, England und Amerika zum Schutze der Fauna dieses Eilandes ist dafür gesorgt, dass dieses Tieridyll der Nachwelt erhalten bleibt. U. R.

Neue Literatur.

Schweizerische Alpenposten: Die Julier Poststrasse, Die Lenzerheide Poststrasse, Die Furka Poststrasse, Die Grimsel Poststrasse. Herausgeg. von der Eidg. Postverwaltung. Geogr. Kartenverlag Bern. Preis 50 Rp.

Es war ein glücklicher Gedanke, den zahlreichen Reisenden, die in den bekannten Cars alpins die vier genannten Poststrassen in bequemer Fahrt zurück-